

Das 4-2-1-Problem

Die demografische Zeitbombe tickt: Noch bevor Chinas Bevölkerung wohlhabend wird, droht die Überalterung

»Zu Beginn der Ein-Kind-Politik konnte sich in China niemand vorstellen, dass Vergreisung einmal ein so ernstes Bevölkerungs- und Sozialproblem werden würde«, sagt Professor Peng Xizhe. Der Soziologe leitet an der Fudan-Universität in Shanghai das Institut für Bevölkerungsforschung. Er macht in erster Linie die Ein-Kind-Politik für die beschleunigte Überalterung verantwortlich. Die Regierung sieht die Ursache dagegen im großen Bevölkerungswachstum der 1950er- und 1960er-Jahre, als Mao Tse-tung auf Kinderreichtum als Weg zu nationaler Stärke setzte. Zweifellos verschärft sich das Alterungsproblem dadurch, dass auf zwei Jahrzehnte starken Bevölkerungswachstums die rigorose Ein-Kind-Politik bei weiter steigender Lebenserwartung folgte.

Schon 1999 überschritt China die Schwelle zur alternden Gesellschaft. Die ist laut UNO-Definition erreicht, wenn der Bevölkerungsanteil der über 60-Jährigen 10 Prozent überschreitet. 2005 betrug er in China 10,9 Prozent, staatlichen Prognosen zufolge wird er 2051 auf 31 Prozent angestiegen sein. Das sind dann 437 Millionen über 60-Jährige gegenüber 144 Millionen heute. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung wird den Prognosen zufolge bis 2050 um 12,2 auf knapp 45 Jahre steigen.

Keine Gesellschaft, mit Ausnahme der japanischen, altert bereits heute so rapide wie die chinesische. Und anders als die ebenfalls von Alterung betroffenen Industrieländer geschieht dies in einer Phase, in der die Volksrepublik noch Entwicklungsland ist. »Werden wir alt, bevor wir wohlhabend sind?«, lautet deshalb die große Sorge. Schon warnen Ökonomen, China könnte international gegenüber jüngeren Bevölkerungen wie der indischen oder vietnamesischen Wettbewerbsvorteile verlieren, wenn ab 2011 die Zahl seiner Erwerbsfähigen sinkt. Bisher lag Chinas Vorteil in seinem schier unerschöpflichen Nachschub an billiger Arbeitskraft. Doch bald werden immer weniger und immer ältere chinesische Arbeitnehmer immer mehr Rentner zu versorgen haben. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) wird vom Höchststand 72,2 Prozent im Jahr 2010 auf 60,7 Prozent im Jahr 2050 sinken.

Die Versorgung der Alten wird dann zum größten gesellschaftlichen Problem werden. In der dritten Generation der Ein-Kind-Politik müssten bei dessen strikter Anwendung vier Großeltern und zwei Eltern von einem (erwachsenen) Kind versorgt werden, das selbst noch für das eigene Alter vorsorgen muss. Dieses sogenannte 4-2-1-Problem dürfte kaum lösbar sein und erklärt

auch, warum in den Städten Einzelkinder inzwischen zwei Kinder haben dürfen und auf dem Land, wo Söhne nach wie vor die einzige Form der Alterssicherung sind, ein zweites Kind erlaubt ist, wenn das erste eine



Schüler bei einer Körperübung an der Wushu-Schule im Dezember 2006 in Suining, Provinz Sichuan
FOTO: REUTERS

Tochter ist. Während manche bereits die völlige Abschaffung der Ein-Kind-Politik fordern, streben andere einen drastischen Ausbau der Betreuungseinrichtungen für Alte an. Ihre Zahl ist schon heute viel zu gering. So gibt es landesweit nur 1,49 Millionen Altenheimplätze, während der Bedarf nach Regierungsangaben 7,2 Millionen beträgt.

Andere schlagen eine Anhebung des gegenwärtigen Renteneintrittsalters von 60 Jahren für Männer und 55 für Frauen auf 65 und 60 Jahre vor – sonst mache die demografische Entwicklung die ohnehin erst im Aufbau befindliche Rentenversicherung unfinanzierbar. Sie löst das nach der Revolution für die städtische Bevölkerung errichtete System der »Eisernen Reisschüssel« für Mitarbeiter von Behörden und Staatsbetrieben ab, denen damals Pensionen von 80 Prozent des Lohnes zugesagt wurden. Das System war nach der Reform der Staatsbetriebe, von denen inzwischen viele geschlossen oder privatisiert wurden, nicht mehr aufrechtzuerhalten. Doch das neue System, das für die sich selbst überlassene Landbevölkerung ohnehin nicht gilt, ist unterfinanziert und genießt wenig Vertrauen – zumal 2006 in Shanghai der Missbrauch eines Pensionsfonds durch hohe Kader aufgefliegen ist.

Sollte China das Problem der Überalterung und des großen Männerüberschusses nicht entschärft bekommen, wird es bald voller Senioren und frustrierter, weil frauenloser junger Männer sein.

Sven Hansen